

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Automobil

„Das Kind soll nicht wissen, wie es mit uns beiden steht. Helenens wegen verzichte ich auf Ehescheidung, aber getrennt von Tisch und Bett sind und bleiben wir!“

„Na — ich muß mich darein fügen.“

„Die Kasse führe natürlich ich, und mit möglichster Sparsamkeit und Ordnung.“

Gesentten Hauptes ergab sich der Rentner in das Unvermeidliche. — Ach es war keine Vergnügungsreise, die er nun machte. — —

Seine 800 Mark blieben verschwunden, auch nach Festnahme des Verbrecherpaares; aber als er wieder in Treuenbriegen eintraf, rief Nanette:

„Jeses, Jeses! Der Herr ist ganz dünne geworden!“

„Das verdankt er mir!“ erklärte Frau Gertrud stolz lächelnd.

„Nächsten Sommer — —“

„Gib's keine Erholungsreise!“ fiel ihr Herr Stengel schauernd in die Rede. „Davon habe ich genug auf immer und ewig!“

Das Automobil.

Humoreske von B. Coronn.

In dem kleinen, nahe bei einem stark frequentierten Badeorte gelegenen J. . gab es seit langer Zeit zwei berühmte Wurstfabriken. Ihre Besitzer waren zu reichen Männern geworden und früher befreundet gewesen. Seit zwei Jahren aber herrschte eine gewisse Spannung zwischen ihnen. Stork hatte nämlich sein gutgehendes Geschäft verkauft und nannte sich Rentier, spielte in jeder Hinsicht den Vornehmen, und sah den immer noch als Wurstfabrikant tätigen Köder über die Achsel an. Das wurmte letzteren nicht wenig, trotzdem ließ er sich nicht ebenfalls zum Verkauf bewegen, ob schon seine Frau oft genug sagte: „Was Storks können, können wir auch.“

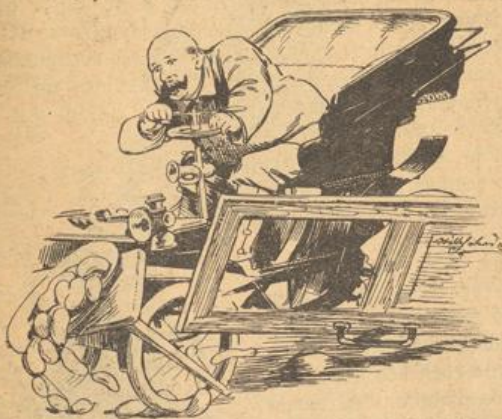
An einem prächtigen Apriltage des Jahres 1901 war das stille, idyllische J. . der Schauplatz einer aufregenden Szene. Die etwas abschüssige Chaussee entlang tastete ein schnaubendes Ungetüm, ein Wagen ohne Pferde, vor dem alles Reißaus nahm und mit Recht, denn der Lenker des Gefährtes, ein untersehter, korpulenter Mann, hatte die Herrschaft über dasselbe verloren, weil er sich als Neuling noch nervös und unsicher fühlte. Schreiend entfloh die Dorfjugend, mit lautem Getöse stob eine Gänfeschar nach allen Richtungen auseinander, während zwei friedlich grasende Kühe erschreckt querselbein jagten.

Ein entsetzliches Konzert bellender und heulender Hunde begann, doch die Maschine sauste vorwärts und am Ende der Dorfstraße, wo diese eine Krümmung nach rechts machte, direkt in den etwas vorgebauten

Laden des Anton Köder hinein. Mirrend zersplitterten die großen Spiegelscheiben, der Ladentisch mit Marmorplatte wurde demoliert und an einer Stelle die Wand arg beschädigt. Glücklicherweise kam jetzt das Automobil, dessen Triebkraft nicht mehr stark genug war, um noch mehr Unheil anzurichten, zum Stehen. Hochrot vor Zorn eilte Meister Anton Köder herbei und rief mit weit hin schallender Stimme:

„Ja, Frixe, bist Du denn ganz und gar toll und verrückt geworden? Das geht doch über die Hutchnur!

Kennt der den Leuten die Häuser ein! Wirf nur den Kirchturm wenigstens nicht um! Herr Gott, solche Narretei! Da könnt einer ja gleich aus der Haut drüber fahren. Dreißig Jahre bin ich hier am Fleck, aber dergleichen ist nie passiert. Himmel Donnerwetter, seit Du Deine Wurstfabrik nicht mehr hast, ist ja rein der Teufel in Dich geschossen! Sind denn Deine Beine etwa als Zuwage verkauft worden, daß Du nicht mehr zu Fuß gehen kannst, wie andere vernünftige Menschen? Erst ein Zweirad,



Die Maschine sauste direkt in den etwas vorgebauten Laden hinein.

mit dem Du bald da, bald dort anecktest und jetzt gar 'ne solche Höllenmaschine! Demnächst kommt wohl der Luftballon dran?“

„Wenn ich mir einen solchen leisten will, so werde ich Dich nicht erst um Erlaubnis fragen“, gab Stork gereizt zurück. „Das geht Dich überhaupt nichts an.“

„Und die schöne Bescherung hier wohl auch nicht? Das gibt einen teuren Spaß für Dich, mein Lieber!“

„Lasse den ganzen Krampel abschätzen. Ich bezahle



ihn Dir. Die Mar-
morplatte hat ohnehin
schon drei Sprünge ge-
habt. Kannst froh sein,
eine neue und statt der
eingestohlenen Lehm-
wand da drüben eine
massiv gebaute zu er-
halten. Ich komme auf
für diesen Schaden und
auch für Deine Bürste
und Speckseiten, die
unter dem Schutt und
unter den Glasplittern
liegen."

Gisch, gisch, gisch! machte ein
Lehrjunge. „Ja, natürlich! Den
Prozen spielen, das hast
Du immer trefflich verstanden."

„Und die Grobheit war von jeher Deine Spezialität!"
„Gisch, gisch, gisch!" machte ein vorbeilaufer
Lehrjunge und die jetzt einigermaßen beruhigte und
stark belustigte Einwohnerschaft von J., welche dicht
gedrängt die Unglücksstätte umringte, brach in lautes
Gelächter und Gejohle aus.

Ein junger Mann bahnte sich energisch den Weg
durch die festgestaute Menge und rief:

„Geht doch eurer Wege, Leute! Solche Unglücks-
fälle geschehen nun einmal, alles will erst gelernt und
ausprobiert sein", und zu Anton Röder gewendet,
fügte er hinzu: „Das Malheur ist ja gar nicht so groß,
Papa. Du kannst Dich in ganz ruhiger Weise mit
Herrn Stork einigen, dem dieser fatale Zufall wenig-
stens ebenso peinlich als Dir sein wird."

„Weiß schon, warum Du so redest", knurrte der
Wurstfabrikant, zog sich aber dennoch zurück und als
der Streit verstummte, zerstreute sich auch die Masse
der Neugierigen.

Ungefähr sechs Wochen seit dem ärgerlichen Er-
eignis waren verfloßen und der demolierte Laden
prangte in neuer Schöne, als Herr Fritz Stork nebst
Gemahlin und Tochter bei einem opulenten Gabel-
frühstück saßen. Man verzehrte eben den garnierten
Liptauer, welchen der Ex-Wurstfabrikant auf einer
Vergnügungsreise tadellos herzurichten gelernt hatte,
als der mit eleganter Livree bescheidete Diener, dem
einen solchen zu halten erachtete der Rentier als
unerlässlich, Herrn Röder meldete.

„Bedaure, bin aber gegenwärtig nicht zu sprechen",
sagte Stork.

„Ach, Papa, das hiesse ja zeigen, daß Du Dich da-
mals geärgert hast", wandte sein blondhaariges Töch-
terlein ein.

„Soll sich etwa einer nicht ärgern über solch groben
Kloß?"

„Ein Mann wie Du muß zu verstehen geben, daß

dergleichen tief unter ihm liegt", kam Frau Lise dem
Mädchen zu Hilfe. „Es schadet gar nichts, wenn der
Herr Röder sieht, wie unser Frühstückstisch versorgt ist,
also: wir lassen bitten!"

Gleich darauf trat Meister Anton ein. Er war
förmlich feierlich heraus gepuzt, trug eine Rosen-
knospe im Knopfloch, einen sorgfältig eingewickelten
Gegenstand unter dem Arme und hatte weiße Hand-
schuhe an.

„Guten Morgen, alle miteinander!" sagte er. „Ich
komme wohl ungelegen? Nur ruhig weiter gegessen!"

„Wir lassen uns auch nicht stören, wie Sie sehen",
erwiderte die Frau Rentiere mit gnädigem Kopfnicken.
„Johann, noch ein Gedeck und die Schüssel mit der
Summer-Mayonnaise!"

„Besten Dank! Aber ich mache mir nichts aus der-
gleichen. Habe eben vorhin ein Stück heiße Blutwurst
gefrühstückt. Donnerwetter, die schmeckte aber! Da
kann sich einer alle zehn Finger danach ablecken. Er-
laube mir ein Pröbchen davon mitzubringen."

Dabei legte er einen länglichen Gegenstand auf
den Tisch.

„Sehr gütig von Ihnen", sagte Stork kühl. „Darf
ich fragen, was mir überhaupt die Ehre verschafft,
Sie hier zu sehen?"

„Na nu? — Bist wohl benebelt Frize? Seit
wann geht's denn per ‚Sie‘ zwischen uns?"

„Ich denke unsere letzte Unterredung wäre nicht
so freundschaftlicher Art gewesen, daß wir gerade
unbedingt das vertrauliche ‚Du‘ beibehalten müßten."

„Bist Du aber ein komischer Klauz!" lachte Röder
laut auf. „Machst mir mit Deinem Löff-Löff den



„Erlaube mir ein Pröbchen davon mitzubringen",
sagte der Wurstfabrikant.

ganzen Baden kaput und kehrt hinterher noch den Beleidigten heraus."

"Der Schaden ist repariert. Haben Sie vielleicht sonst noch eine Forderung an mich?"

"Nee, nee, nee! — Aber ein paar Worte im Vertrauen möcht' ich mit Dir reden, wenn's später möglich wäre —"

"Mein Mann hat keine Geheimnisse vor mir", erklärte Frau Lise kategorisch. "Du kannst hinausgehen, Paula."

Zögernd gehorchte die Kleine. Sie war ganz rot geworden und ihr Herzchen pochte laut. Eine leise Ahnung sagte ihr, was nun zur Sprache kommen würde.

"Um! — Ja, ja — prächtiges Wetter heute — sechszehn Grad im Schatten —" begann der Wurstfabrikant, nachdem minutenlang tiefes Schweigen geherrscht hatte.

"War es das, was Sie mir im Vertrauen mitzuteilen wünschten?" spöttelte der Rentier.

"Nein, das war's nicht. Ich wollte von meinem Sohn reden."

"Hat er dumme Streiche gemacht?"

"Nein, die macht der Hans überhaupt nicht. Freilich, wenn's nach mir gegangen wär, so hätte er demaleinst mein prächtiges Geschäft übernommen. Na — zwingen wollte ich ihn aber nicht. Er ist ein tüchtiger Ingenieur geworden."

"Gratuliere", sagte Stork kalt

"Ja also — und — Teufel noch mal, mit meinen Würsten weiß ich umzugehen, mit schönen Redensarten nicht. Drum kurz und bündig: ich komme als Brautwerber. Gibst Du Deine Tochter meinem Sohn?"

"Eben so kurz und bündig: nein!"

"Was? — Na, warum denn nicht? Die jungen Leute mögen sich leiden. Der Hans ist mein Einziger und erbt später alles."

"Sehr angenehm für ihn, wir haben jedoch andere Pläne und wünschen uns einen Schwiegersohn, der Karriere machen kann."

"Das kann ein geschickter Ingenieur."

"Nun ja; wir denken aber an die Staatscarriere."

"Ach so! Ihr wartet wohl auf einen Minister?"

"Wenn auch nicht gerade das, so doch auf einen Bewerber, der große Aussichten hat, und überdies sage ich Ihnen aufrichtig, Herr Röder, wenn wir diesen Antrag überhaupt berücksichtigen sollten, müßten Sie sich selbstverständlich erst ins Privatleben zurückgezogen haben."

"Heißt das: ich müßte meine Fabrik aufgeben?"

"Ja, das heißt es. Auf einen Schwiegersohn, dessen Vater am Hackfloß und Wurstkessel steht, verzichten wir."

"Donnerwetter, hast Du nicht auch da gestanden? Verdankst Du Deinen Reichtum etwa nicht dem Wurstkessel? Jetzt läufst mir aber die Galle über!" sing Anton Röder zu poltern an. "So viel liegt mir denn doch nicht an dieser Heirat, daß ich mich deswegen faul hinsetzen und im besten Mannesalter nichts mehr tun sollte. Sapperment, wenn Dir mein Sohn nicht gut genug ist, so muß er sich eben trösten. Ich aber bin zum letzten Male hier gewesen. Trage die Nase so hoch es Dir beliebt, meinetswegen bis in die Wolken. Aus alter Freundschaft will ich wünschen, daß Du nicht eines schönen Tages recht empfindlich mit ihr irgendwo anrennst. Und nun Gott befohlen!"

"Dem habe ich ordentlich heimgeleuchtet. Der kommt sobald nicht wieder", sagte der Rentier triumphierend. "Ja, was ist denn mit Dir los?"

Die letzten Worte waren an Paula gerichtet, welche, die Augen voll Tränen, hereinsehlich und sich in eine Ecke setzte. — "Ich will den Hans Röder und keinen andern!" schluchzte das Mädchen.

"Du hast wohl gar gehorcht?"

"Ja, was über mich und mein Lebensglück verhandelt wird, werde ich doch wohl wissen dürfen."

"Dein Hans schlag Dir nur aus dem Kopf! Den kriegst Du nicht."

"Dann nehme ich überhaupt gar keinen."

"Das findet sich."

"Nein, das findet sich nicht! Entweder heirate ich den Hans oder bleibe ledig!"

"Gut! Vermehre meinetswegen die Zahl der alten Jungfern. Jetzt aber den Mund gehalten und nicht mehr gemuschelt, sonst schlage ich drein!" donnerte der Herr Rentier.

Weinend lief Paulchen hinaus, während er zu seiner Gemahlin gewendet, erregt fortfuhr: "Die muß weg! Reise in ein Seebad mit ihr. Zum Beispiel nach Heringsdorf, wo wir schon einmal waren."

"Damit bin ich einverstanden", erwiderte Lise.

"Aber Du kommst doch mit?"

"Ja — das heißt, ich komme nach."

"Warum denn das?"

"Mein Gott, weil es so vornehmer ist", erklärte der Ex-Wurstfabrikant, welcher das Leben einmal genießen wollte ohne unter Kontrolle zu stehen. Er hatte sich bereits in aller Schnelligkeit ein nettes Pländchen zurechtgelegt.



„Hinter Deinem Wunsch, uns voranzuschicken, steckt etwas.“

„Unfinn! Möchte wissen was!“

„Das weiß ich auch nicht, werde es aber schon erfahren, wenn Du etwa Seitensprünge machst.“

„Verne doch Dich gewählter ausdrücken, Elisabeth. Ich habe hier noch Verschiedenes zu ordnen und es macht viel mehr Effekt, wenn ich um einige Tage später eintreffe und Dir irgend einen kostbaren Gegenstand mitbringe. Der Juwelier aus Berlin hat ja seinen Laden in dem benachbarten F. . . . für die diesjährige Saison wieder gemietet.“

„Und ein herrliches Armband, mit Perlen und Rubinen besetzt, im Schaufenster.“

„Nun eben — wer weiß, was geschehen wäre —“

„Ach Fritz, wenn Du mir eine solche Freude machen würdest —“

„Ja, das war eigentlich mein Plan, aber da Du darauf bestehst, daß wir zusammen reisen, so fällt er einfach ins Wasser. Auch gut! Es wäre überhaupt eine sehr bedeutende Ausgabe gewesen.“

„Nein, nein, mein Fritz! Ich möchte Dir den Spaß keineswegs verderben“, lenkte Frau Liese ein. „Wann darf man Dich in Heringsdorf erwarten?“

„Nun — sagen wir — nächste Woche. Ich bestimme natürlich noch Tag und Stunde der Ankunft.“

„Also es bleibt dabei. Ich reise morgen mit Paulchen ab.“

So geschah es.

Stork brachte die Damen zur Bahn, kehrte dann schleunigst nach Hause zurück, schrieb einen Brief an seine Frau, befahl dem Johann einen eleganten, kleinen Lederkoffer zu paden und auf dem Automobil zu besetigen und sagte, als auch das besorgt war:

„Nun paß mal auf! Ich habe eine wichtige Geschäftsfache zu erledigen. Darüber könnte wohl eine Woche hingehen. Die gnädige Frau und das gnädige Fräulein sollen sich aber nicht beunruhigen, deshalb bringst Du diesen Brief nächsten Montag zur Post. Verstanden?“

„Verlassen sich der gnädige Herr ganz auf mich.“

„Töff, töff, töff!“

Da fauste der Selbstfahrer, welchen Stork jetzt auf Grund längerer Übung trefflich zu lenken verstand, mit rasender Schnelligkeit dahin.

Berlin, allwo man den von Paris erwarteten

Automobilisten einen glänzenden Empfang bereite, war das Reiseziel. Unterwegs fiel es dem Herrn Rentier ein, daß er das Armband zu erwerben vergessen habe, doch das war nicht schlimm, da sich das Hauptgeschäft in der Residenz befand.

Nach mehreren Unterbrechungen, weil er sich nicht zuviel zumuten wollte, langte Stork wohlbehalten an, machte aber die Entdeckung, daß sich der Ausflug über Erwarten teuer gestalten würde. Fremde aller Weltgegenden waren herbeigeiströmt, und in verschiedenen Gasthöfen, bei welchen er vorfuhr, konnte man selbst um schweres Geld kein Plätzchen mehr erhalten.

Mit kritischen Blicden prüfte der Herr Rentier in einem feinen Restaurant, wo er zu Mittag speiste, seine Brieftasche und gefand sich selbst zu, daß es doch klüger wäre, nach dem allerdings auch nicht ganz billigen Heringsdorf zu reisen, als ein höchst eleganter

Mann um die Erlaubnis bat, an seinem Tisch Platznehmen zu dürfen und sich höflich vorstellte: „Baron von Kroned“.

„Rentier Stork“, erwiderte der Ex-Wursthfabrikant.

„Auch der Automobilfahrer wegen da?“ erkundigte sich der Aristokrat. „Wie ich vorhin sah, huldigen Sie ja selbst diesem Sport.“

„Ja — mein Motor steht hier unter der Loreinfahrt“, lautete die melancholische Erwiderung. „Finde ja nirgends Unterkunft und reise mithin wieder ab.“

„Aber das wäre ewig schade! Nein, nein, das dürfen Sie nicht!“

„Ja — im Freien kann ich

doch nicht kampieren.“

„Davon ist auch keine Rede, wenn Sie sich meiner Führung anvertrauen wollen?“

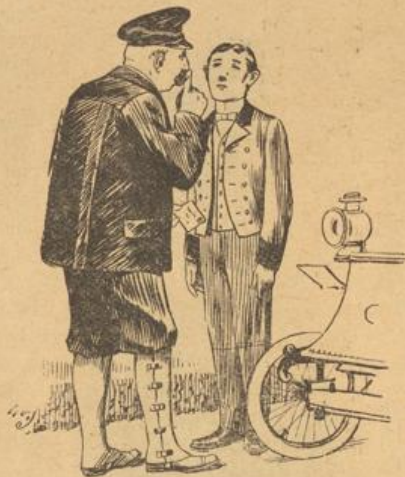
„O, Herr Baron, das wäre zu viel Ehre.“

„Ich bringe Sie in ein empfehlenswertes Haus, wo ich selbst logiere. Es wird gegenwärtig von einer vornehmen Dame, der verwitveten Frau von Lakrisch, die immer einige Zimmer zu vermieten hat, bewohnt. Bei ihr versammelt sich überdies allwöchentlich die beste Gesellschaft.“

„In der Tat sehr verlockend, aber ich fürchte, ein längerer Aufenthalt in Berlin dürfte sich doch sehr kostspielig gestalten.“

„Allerdings, wer mit seinen Mitteln zu rechnen hat und sparen muß —“

Es klang sehr kühl und gedehnt.



„Nun paß 'mal auf!“ sagte Stork zu Johann. „Nein, ich“

Hand wurde er
g. stellen:
„Das habe ich
„Aber also!
manche wird
für den eha
Hochzeit
ingen und sich
n. Dann befin
kmal der Herr
eigenen Stand
mit einem Lieb
„In Angelt
mit Sie hier im
sollen kommen“,
Er bei Frau
se unterziehen
Der der Herr
hagen das D
ein females Di
kann gelichte
„Ich danke
man über die er
sich eine hübsch
den hagen un
richte es heiß
der Wägen. A
hagen gel
eigenständig
Ein Zimm
Rentier erig
ter noch das
achte, wol
kamenen u
„Haben
Johann von L
„Nein, ich
mit“
„Nun, de
anznehmen u
empfehlen
beides Besch
bedeutlich. Wo
wurde er in
des Begrüß
gelommen u
sollte. „Be
der“ hatte de
te will ich
beschreiben d
Zugspinn
Sprengung
dann man
wollen nach
wachte all

Stork wurde rot vor Verlegenheit und beeilte sich zu erklären:

„Das habe ich ja, Gott sei Dank, nicht nötig.“

„Nun also! Ihre vorhin gemachte Äußerung vermochte mich auch nicht zu täuschen. Ich erkannte sofort den echten Lebemann in Ihnen.“

Geschmeichelt verneigte sich Stork, ließ Champagner bringen und stieß wiederholt mit seinem neuen Freund an. Dann bestiegen beide das Automobil, welches diesmal der Herr Baron lenkte, fuhren in ein ziemlich entlegenes Stadtviertel und hielten an der Rückseite eines einsam stehenden kleinen Hauses.

„Ich klingelte deshalb nicht an der Vorderfront, weil Sie hier im Hofe gleich Ihren Selbstfahrer einstellen können“, erklärte Kroned. „Jetzt werde ich Sie bei Frau von Lakrisch einführen. Hoffentlich hat sie unterdessen nicht schon alles vermietet.“

War der Hof schmutzig und finster, so nahm sich dagegen das Treppenhaus, zu welchem man durch ein schmales Türchen gelangte, recht elegant aus. Der Baron geleitete seinen Schützling in einen kleinen Salon.

Bald darauf erschien die Dame des Hauses. Ob schon über die erste Jugend hinaus, war sie doch immer noch eine hübsche, tippige Frau, mit dunklen, brennenden Augen und blauschwarzem Haar, und Stork rieselte es heiß bis in die Fingerspitzen, als sie ihm, nach der üblichen Vorstellung, eine reizende, weiße, mit Ringen geschmückte Hand reichte und dabei ganz eigentümlich verheißend lächelte.

Ein Zimmer war glücklicherweise noch frei. Der Rentier erschraf förmlich über den geforderten Preis, der noch dazu für eine Woche vorausbezahlt werden mußte, wollte sich aber nicht zum zweiten Male blamieren und verzog deshalb keine Miene.

„Haben Sie viel Bekannte in Berlin?“ fragte Frau von Lakrisch.

„Nein, ich hielt mich hier immer nur vorübergehend auf.“

„Nun, da wollen wir uns angelegentlichst Ihrer annehmen und Sorge tragen, daß Sie sich bestens amüsieren“, sagte der Baron verbindlich und löste dieses Versprechen auch ein. Stork amüsierte sich herrlich. Wo die adeligen Herrschaften ihn hinbrachten, wurde er wie ein Prinz empfangen, aber Geld kostete das Vergnügen, umfomehr als man dahin übereingekommen war, daß der Rentier die Kasse führen sollte. „Bevor Sie Berlin verlassen, rechnen wir dann ab“, hatte der Baron gesagt. „Ist es Ihnen aber lieber, so will ich die nötigen Auslagen machen und Sie begleichen dann Ihren Teil.“

Dagegen protestierte Stork jedoch eifrigst. Er schwamm überhaupt in einem Meer von Wonne, denn wann war er jemals so gefeiert worden? Man nahm natürlich die teuersten Tribünenplätze und wohnte allen zu Ehren der Automobilsfahrer ver-

anstalteten Festlichkeiten bei. Als sie vorüber waren, mußte der ehemalige Wurstfabrikant doch an die Abreise denken und diese auf den folgenden Tag festsetzen. „Leider zwingt mich die Notwendigkeit“, erwiderte er auf die bedauernden Ausrufe seiner schönen Wirtin. „Doch da fällt mir ein, daß ich noch etwas zu besorgen habe. Ein Armband für meine Frau. Versprochen ist es nun einmal.“

„Und Versprechen muß man halten!“ ergänzte Kroned. „Ich werde Ihnen ausfinden helfen.“

„Sehr gütig, doch müssen wir erst bei Bankier Meyer vorfahren, denn ich bin sozusagen: „blank.““

„Wer das Glück hat sich nur an seinen Bankier wenden zu dürfen, gehört zu den Beneidenswerten dieser Erde.“

Diesmal bediente man sich einer Droschke erster Klasse. Als diese vor dem betreffenden Bankgeschäft hielt, blickte ein eilig aus der nächsten Straße kommender Mann die beiden Herren lebhaft überrascht an und folgte dann dem Rentier nach, während der Baron im Wagen sitzen blieb.

„Herr Stork, auf ein Wort!“

„Ah sieh da, der Herr Ingenieur Röder! Sie bereiten sich auch dieses ziemlich kostspielige Vergnügen?“

„Ich bin keineswegs zum Vergnügen da, sondern weil man mich mit einem Bahnbau beauftragt hat. Zu meinem Erstaunen sehe ich Sie in Begleitung eines Marquis, dem ich schon früher in Homburg begegnete und der zu den gefährlichsten Glücksrittern gehören soll.“

„Warum nicht gar! Ein Kavaliere, den ich hochschätze: Baron von Kroned.“

„Wenn ich nicht irre, hieß er in Homburg: Graf Felbern.“

„Sie sind jedenfalls das Opfer einer Täuschung, Herr Ingenieur.“

„Möchten Sie es nur nicht sein!“

Mit einer hochmütigen Kopfbewegung wandte sich Stork ab.

Hans Röder eilte wieder auf die Straße, bestieg eine geschlossene Droschke und befahl dem Kutscher: „Fahren Sie in unauffälliger Weise jenem Wagen dort nach. Ein gutes Trinkgeld ist Ihnen sicher.“

Stork und der Baron besuchten einen Juwelierladen und dann ging's weiter in ein entlegenes Stadtviertel, wo beide das zwischen verschiedenen Bauplätzen stehende, elegante kleine Haus Nr. 24 betraten.

Hans merkte sich Straße und Nummer genau, von wahrhaft peinigender Sorge um Paulas Vater erfüllt.

„Heute wollen wir noch einmal ganz entre nous, recht fröhlich soupieren“, sagte Frau von Lakrisch, und lustig genug ging es zu. Die Stimmung war höchst animiert und wurde es von Minute zu Minute mehr.

„Zeigen Sie unserer verehrten Freundin doch das

Armband, welches Sie für Ihre Frau Gemahlin kauften", rief der Baron plötzlich.

Stork zog das Etui hervor und öffnete es.

"Entzückend!" bewunderte die Witwe, indem sie das funkelnde Geschmeide um ihren Arm legte. "Auf daß es Ihrer lieben Frau viele Freude mache!"

Der Rotwein, welchen Sie eingoß, mußte recht schwer sein, denn Stork, der doch sonst so ziemlich was vertragen konnte, lallte nur noch so und die Lider fielen ihm förmlich zu. Wenn er sie mit Gewalt aufriß, funkelte ihm etwas Feuerrotes vor den Augen: das Rubinarmband. Es umspannte immer noch das feine Handgelenk der Dame, welche einen Becher nach dem andern kredenzte. Dann schwamm endlich das ganze Zimmer in düsterrotem Licht. Der Rentier fühlte noch, daß man ihm Rock und Weste öffnete — dann wurde es dunkel und still. —

Eben wollte Hans Röder seinen Obliegenheiten nachgehen, als heftig angelopft wurde. Er öffnete. Zwei Damen standen auf der Schwelle: Frau Stork und Paulchen, beide mit verweinten Augen.

"Um Gotteswillen, was ist geschehen?" rief er.

"Ein unerhörter Verrat!" erwiderte Diese. "Sehen Sie hier!"

Er nahm den dargereichten Brief.

"Ein Schreiben des Herrn Rentier."

"Vom 27. Juni datiert, während ich es schon eine Woche früher erhielt. Natürlich fuhr ich augenblicklich nach Hause u. erfuhr, daß Fritz gleich nach uns abgereist sei, den Diener aber beauftragt habe, diesen Brief erst am 27. abzusenden. Johanns Dummheit und Bergeslichkeit machte diesen schändlichen Plan zunichte. Vor einigen Tagen sagte man mir: mein Mann sei mit einer Dame in Berlin gesehen worden. — Herr Röder, ich billige keineswegs, daß meine Tochter mit Ihnen korrespondiert, da ich aber auf diese Weise Ihre Adresse erfuhr, so bitte ich jetzt, daß Sie mich bei meinen Nachforschungen unterstützen. Ich war bereits bei Bankier Meyer und hörte: Fritz habe gestern eine größere Summe erhoben."

"Gnädige Frau — ich weiß nicht — ich hoffe — Sie ängstigen sich gewiß umsonst", flammelte Hans, der doch den Vater des geliebten Mädchens nicht bloßstellen wollte.

"Verschaffen Sie mir Gewißheit und Sie sollen

eine treue Verbündete gewonnen haben. Denn mein Wort gilt im Hause!"

Das wußte Hans freilich längst und von der Ansicht ausgehend, daß sich jeder selbst der Mächte sei, beschrieb er die gestrige Begegnung, seinen Verdacht und das Resultat der angestellten Nachforschungen.

"M. . . Straße 24? Wir fahren sofort dahin!" rief Frau Stork.

Es geschah, doch allen Klingeln ungeachtet, blieb die Türe verschlossen.

"Das Haus hat noch einen zweiten Eingang durch den Hof", sagte der Ingenieur.

Man eilte nach der Rückseite, klopfte und rief. — Vergebens. —

"Da könnt Ihr lange Spektakel machen. Hier ist Keener nich", äußerte ein kleiner schmutziger Junge, der von einer Fettbemme abbiß. "Die sind heut' ganz früh mit dem Ding, was so schnauzt, abgefahren, hat Mutter gesagt." "Wer ist abgefahren?" schrie Frau Stork. "Na, der Herr und die Dame."

"Fasse Dich doch, liebe Mama", schluchzte Paulchen.

"Nein, nein, nein, das kann ich nicht glauben", rief Röder. "War der Herr klein und dick?"

"Nee, lang und dünn."

"Also hören Sie, meine Gnädige. Er ist es nicht gewesen, sondern der Pseudo-Baron, der mit seiner Helfershelferin durchging und das hier eingestellte Automobil stahl."

"Entzückend!" bewunderte die Witwe.

"Aber was ist denn dann aus Fritz geworden? Gott im Himmel, wenn man ihn ermordet hätte!"

"Papa, o lieber, armer Papa!" kreischte Paulchen.

"Ängstige Dich nicht, Geliebte", beruhigte der Ingenieur, obgleich selbst ganz blaß geworden. "Ich hole die Polizei! Der Wagen ist noch zur Stelle." Er stürmte fort und kehrte bald darauf mit zwei Polizisten wieder.

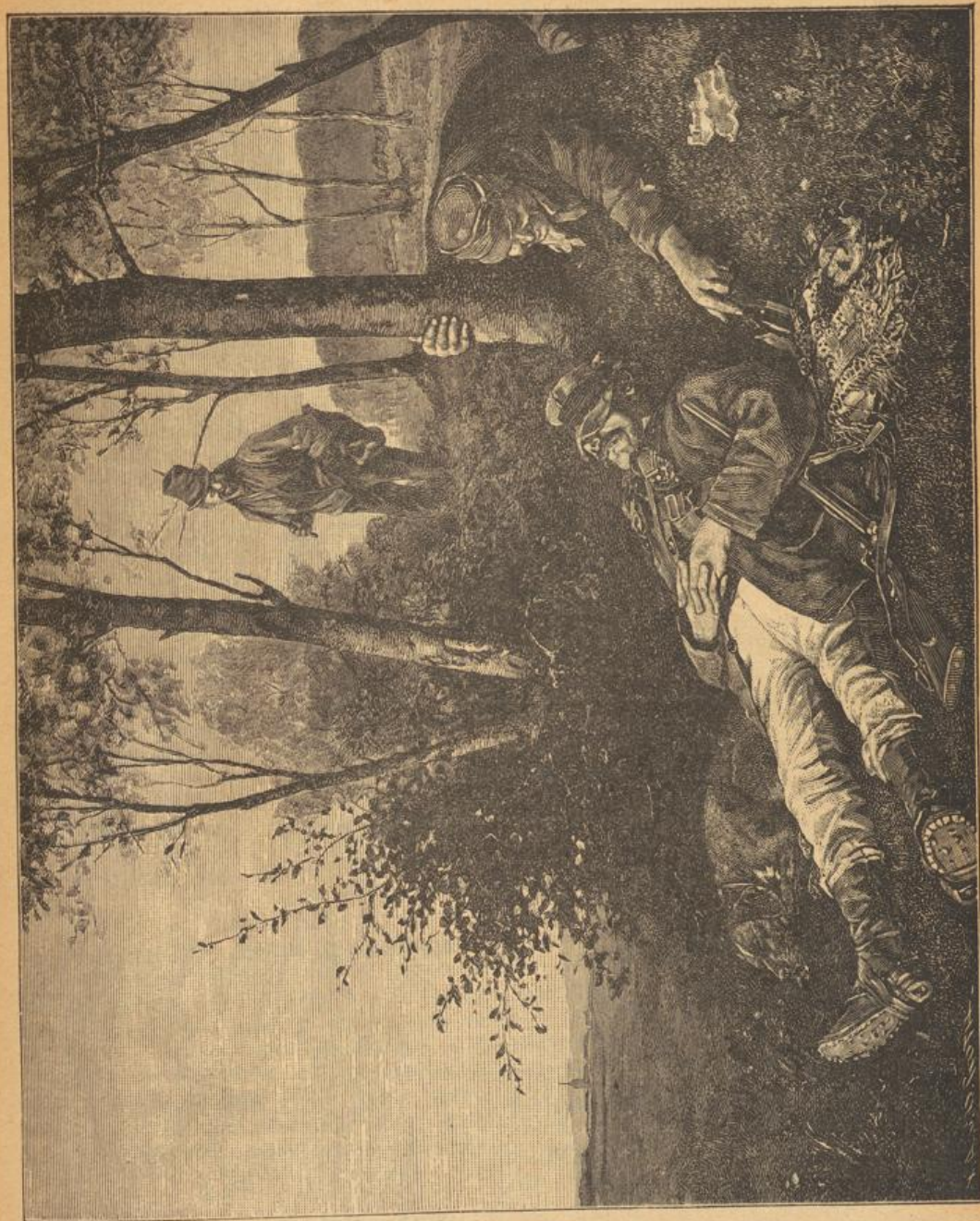
Ein Krach, und die Türe flog auf.

Verschiedene Zimmer wurden vergebens durchsucht, dann schrie Paulchen: "Da liegt Papa und ist tot!"

"O weh, jetzt gibt's gleich zwei Leichen!" rief der Polizist, dem Frau Stork ohnmächtig in die Arme gefallen war.

"Nein, nein, er lebt ja!" widersprach Hans. "Seht doch: er richtet sich auf."





Humoristisches.

Sein Standpunkt. Der Lehrer spricht mit den Kindern über Bekleidungsgegenstände. Lehrer: „Welche Bekleidung haben die Menschen für die Hände?“ Peter: „Hosentaschen.“

Außer Gefahr! Mutter (zur Tochter, die ihrem Bräutigam, mit dem sie sich vor acht Tagen verlobt hat, ein Beefsteak macht): „Gina, jetzt kannst du das Ei auf dem Beefsteak schon weglassen!“

Wirklich nahm der lang auf dem Divan hingestreckte Rentier jetzt eine sitzende Stellung ein und blickte mit fabelhaft albernem Ausdruck umher, dabei beständig lallend: „Frau von Lakrisch — Herr Baron —“ plötzlich faßte er sich an den Kopf und rief: „Jesus, ich bin wohl verrückt? Das ist doch unmöglich, daß meine Olle da ist?“

„Ihre Frau Gemahlin und Fräulein Tochter sind in der Tat hier“, sagte der Ingenieur, „aber die sauberen Bewohner dieses Hauses suchten das Weite u. bedienten sich, um schneller fort zu kommen, Ihres Automobils.“

„Was, was?“ rasiert er nüchtern sprang Stork auf.

„Mein Motor gestohlen? Die haben mir was in den Wein gemischt! Wo ist das Armband für 500 Mark? Wo ist meine Brieftasche, meine Uhr? Alles weg! Da schlage doch der Teufel drein! Ihnen nach!“

„Damit wir erst recht zum allgemeinen Gespöcht werden!“ entgegnete Frau Liese bitter. „Geh hinaus, Paulchen!“

Weinend gehorchte das Mädchen und die gekränkte Gattin fuhr fort: „Hätten wir keine Tochter, so würde ich jetzt sofort auf Scheidung antragen, aber des Kindes wegen sei der Skandal vermieden. Wir wollen bei der Polizei darum einkommen, daß diese häßliche Geschichte, soweit sie uns betrifft, nicht weiter in die Öffentlichkeit dringt. Wir waren eben beide, um uns



„Was, was!“ rasiert er nüchtern sprang Stork auf.

von dem korrekten Verhalten unseres zukünftigen Schwiegerjohnes zu überzeugen, in Berlin statt in Heringsdorf. Verstehst Du?“

„Ja, wer soll denn überhaupt unser Schwiegerjohn sein?“

„Der Herr Ingenieur, welcher mit schmeichelhaften Aufträgen beehrt ist und dessen Solidität manchem älteren Manne zum Vorbild dienen könnte.“

„Der Hans? — Nun ich dachte mir —“

„Du wirst besser tun, Dir künftighin überhaupt nichts mehr zu denken.“

Vierzehn Tage später wurde Verlobung gefeiert.

„Aber auf daß die Freude ungetrübt ist, verjöhnt Euch doch wieder“, raunte Anton Röder der Frau Liese, welche ihren Gatten immer noch mit Eiseskälte behandelte, heimlich ins Ohr.

„Fritz ist Lust für mich“, erwiderte sie schroff.

„Nun, gestern hab ich ihn gewogen. Zehn Pfund ist er schon leichter geworden. Soll er denn noch die Auszehrung kriegen, vor Gram u. Schmerz?“ Frau

Liese hatte ein gutes Herz. Sie wischte sich mit dem Zipfel der Serviette über die feuchten Augen, reichte dem Sünder die Hand und sagte bewegt:

„Ich verzeihe Dir, Fritz. — — Aber einmal in die Sommerfrische vorausgereist und nie wieder!“

Humoristisches.

Eine zarte Seele. Während einer kleinen Teeegesellschaft wird das Lokalblatt gebracht, und der Sohn des Hauses liest auf allgemeinen Wunsch die neuesten Neuigkeiten vor, unter andern folgende:

„Gestern nachmittag wurde der Laufbursche des Kaufmanns N. von einem zufällig freien Kettenhunde am linken Oberschenkel zerfleischt, so daß die Ueberführung des Schwerverletzten nach der Kgl. Klinik angeordnet werden mußte.“

„Ach, das arme Tier,“ flötete mitleidig ein älteres Fräulein.

„Tier?“ klang es erstaunt zurück.

„Nun ja,“ seufzt die holde Dame, „das hat doch deshalb gewiß furchtbare Prügel gekriegt!“

Gelöstes Problem. Der Tuchwarenhändler Giesede ist mit einem weiblichen Zwillingspärchen beschenkt worden. Er zerbricht sich nun den Kopf, welche Vornamen die beiden kleinen Dingerchen erhalten sollen, aber wie er auch sein Gedächtnis anstrengt, er kommt mit seinen Gedanken infolge seiner tuchhändlerischen Tätigkeit immer wieder auf Meter und Elle zurück. Aber plötzlich hat er die Lösung: „Meine Töchter sollen Meta und Ella heißen!“

Kinder-Aufnahmen. Eine Frau möchte ihre Kinder photographieren lassen und erkundigt sich deswegen beim Photographen nach dem Preis: „Das Duzend 8 Mark!“

„Na, da komm' ich nächstes Jahr noch mal wieder, bis jetzt habe ich erst elf Kinder!“